Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt

Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich

Band: - (1995)

Artikel: Büro- und Atelierhaus, Berlin (Mitte), Köpenicker Strasse 48/49, 1995 : Claus Anderhalten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

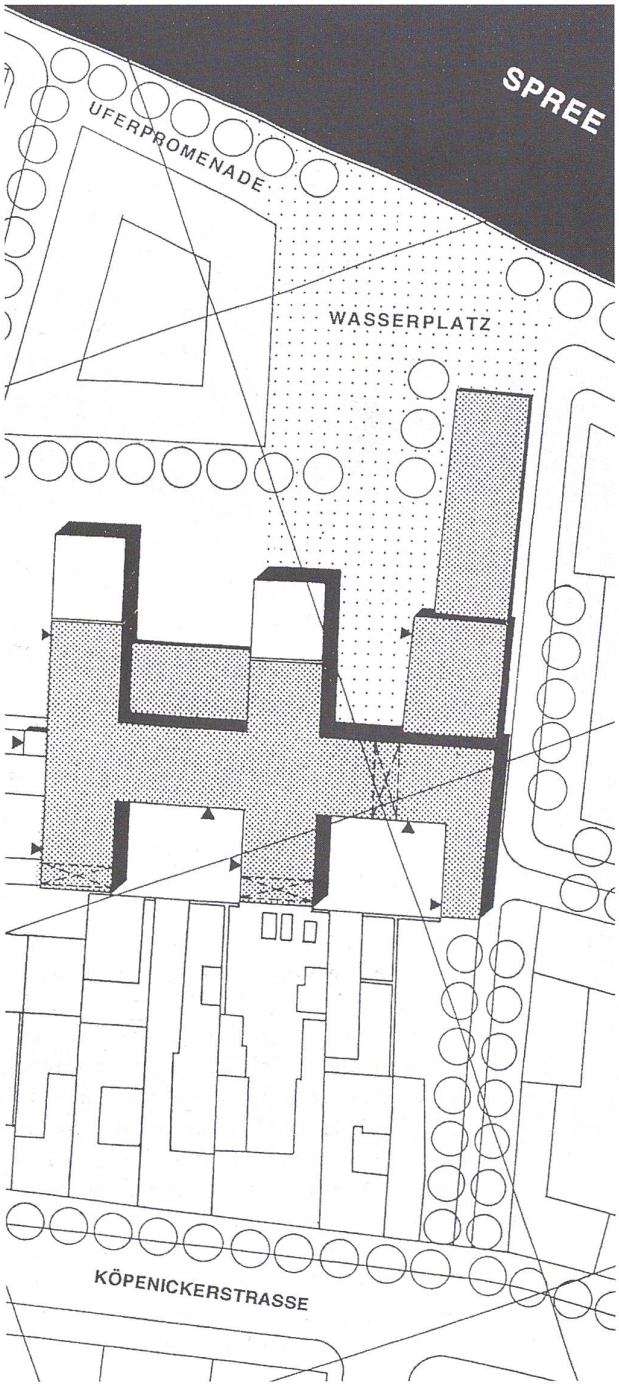
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Büro- und Atelierhaus, Berlin (Mitte), Köpenicker Straße 48/49, 1995

Architekt:	Claus Anderhalten, Berlin
Mitarbeit:	Charly Deda, Petra Epperlein, Birgit Klauck, Monique van Miert, Michele Restivo, Erik Vellinga
Bauleitung:	Andreas Elz und Rainer Rothkegel, Berlin
Planungs- und Bauzeit:	Januar 1994 bis Juni 1995

Standort und Stadtentwicklung

Zur Jahrhundertwende war die Luisenstadt der größte Industriestandort Berlins und mit 300.000 Einwohnern gleichzeitig der am dichtesten besiedelte Stadtteil. Noch 200 Jahre zuvor war die Köpenicker Vorstadt, als erste Stadterweiterung Köllns, noch rein landwirtschaftlich geprägt. Wohlhabende Bürger hatten hier ihren Landsitz mit ausgedehnten Parkanlagen. Felder, Gärtnereien und Holzlagerplätze bestimmten das Umfeld.
Bedingt durch die Spreenähe entstanden an der Dresdener und der Köpenicker Straße erste Handwerksbetriebe und Textilfabriken. Mit der industriellen Revolution stieg der Bevölkerungsdruck auf die Stadt; eine Bebauung der Freiflächen wurde dringend notwendig.
1840 legte Peter Josef Lenné im Auftrag von Magistrat und Regierung den ersten Bebauungsplan für das Köpenicker Feld vor, der eine Blockbebauung in einem orthogonalen Straßennetz vorsah. Planerische Dominate war der Luisenstädtische Kanal als Verbindung zwischen Spree und Landwehrkanal. Der Kanal wurde als Promenadenzug im Rahmen der Schmuck- und Grenzzüge der Stadt Berlin angelegt.
Die Bebauung begann mit Großbauten wie Haus Bethanien, der Michaels- und der Thomaskirche. Der Görlitzer Bahnhof entstand, der Urbanhafen war die erste größere Hafenanlage der Stadt. Ab 1896 setzte der Bauboom ein; Bodenspekulationen und Investitionsdruck führten zu einer maximalen Ausnutzung der Flächen. Als Bautypus entwickelte sich die Verbindung vom repräsentativen Wohnhaus an der Straße und Gewerbehöfe im Blockinnenbereich. Zur Jahrhundertwende war die Luisenstadt das „Exportviertel" Berlins für Industrieerzeugnisse jeder Art.
Im Zweiten Weltkrieg wurde die Luisenstadt als Industriestandort stark bombardiert und in großen Teilen zerstört.



Neue Nutzung in alter Hülle

Im Jahr 1903 erwarb der Industrielle Robert Stock das 25.000 m² große Grundstück in der Köpenicker Straße 48/49 zur Errichtung einer Maschinenbaufabrik. Noch im gleichen Jahr begann die Bebauung. Dem Bebauungsplan entsprechend entstand ein Wohnhaus an der Köpenicker Straße und ein fünfgeschossiges Fabrikgebäude mit sechs

Zustand Mitte 1994
(Fotos: Wilmar Koenig)

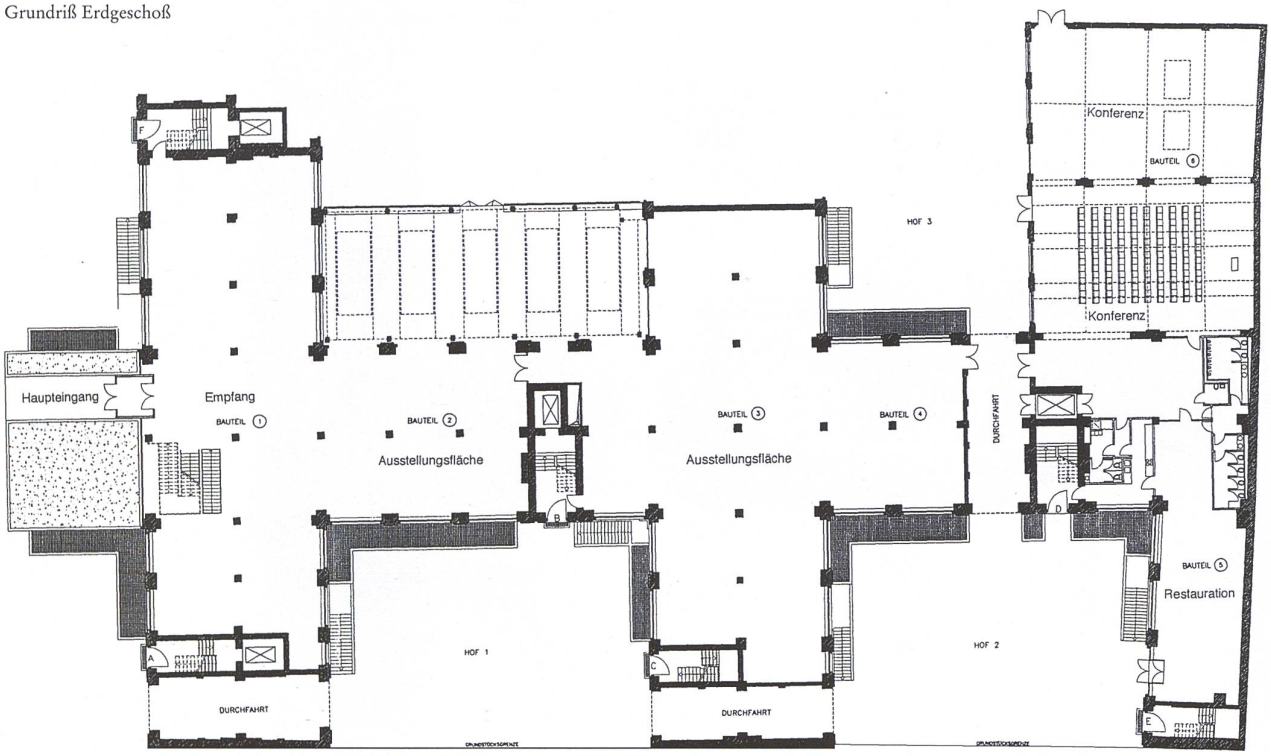
Höfen im Blockinnenbereich. Das Fabrikgebäude wurde in Massivbauweise mit historisierendem Zierdekor errichtet. Zehn Jahre lang wurden in der Fabrik landwirtschaftliche Maschinen hergestellt und weltweit exportiert. Der Erste Weltkrieg und die Weltwirtschaftskrise führten zum Ende der Fabrikation und des Ausbaus der Anlage in den geplanten Dimensionen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war nur noch ein Teil des Fabrikgebäudes vorhanden, ein Flügelbau wurde später noch abgerissen. Erst in den fünfziger Jahren wurde das Gebäude wieder nach Notinstandsetzungen genutzt und gehörte von 1962 bis 1992 zum VEB Bekon, einem Teil des größten DDR-Textilkombinates. Nach Auflösung des Betriebes wurde das Gebäude an 97 Künstler, Architekten und Gewerbetreibende vermietet und im Frühjahr 1993 von der Treuhand nach weiter fortschreitendem Verfall zum Kauf angeboten. Den Zuschlag erhielt im Oktober 1993 eine Erwerbergemeinschaft unter Federführung des Bundes Deutscher Architekten BDA mit 38 Architekten, Stadtplanern, Künstlern, Graphik-Designern und anderen Freiberuflern, die mich im Januar 1994 mit dem Umbau des Hauses beauftragte.

Durch die Kriegszerstörungen ist die Anlage heute nur noch rudimentär erhalten. Mehrfach umgebauten neuen Nutzungen angepaßt hatte die Substanz während der letzten 50 Jahre sehr gelitten. Die expressive Formensprache des Historismus mit weiß glasiertem Verblendmauerwerk und grün abgesetzten Lisenen ist jedoch noch überaus präsent, obwohl die Struktur durch Abriß eines Bauteils an der Westplanke empfindlich gestört ist.

Die neue, transparente Westfassade vervollständigt den Altbau und schließt die Wunde, die der Krieg hinterlassen hat. Sie tritt selbstbewußt in Kontrast zum massiven Klinkerbau und macht das innere Stahlskelett nach außen sichtbar. Als unverwechselbarer Höhepunkt der Anlage markiert sie den Haupteingang des Deutschen Architektur Zentrums. Ein Kubus aus Sichtbeton durchstößt die Glashaut, ist Windfang und Zeichen zugleich. Eine minimierte Stahltreppe steht frei im neugeschaffenen Vertikalraum zwischen Erdgeschoß und Obergeschoß. Der Empfangsbereich des Architekturzentrums und der Aufgang zum Bund Deutscher Architekten BDA öffnen sich zur neuen Fassade. Die Ausstellungsflächen, Konferenzräume und das Café sind zu den Höfen orientiert, die Büro- und Atelierflächen

Deutsches Architektur Zentrum
Grundriß Erdgeschoß

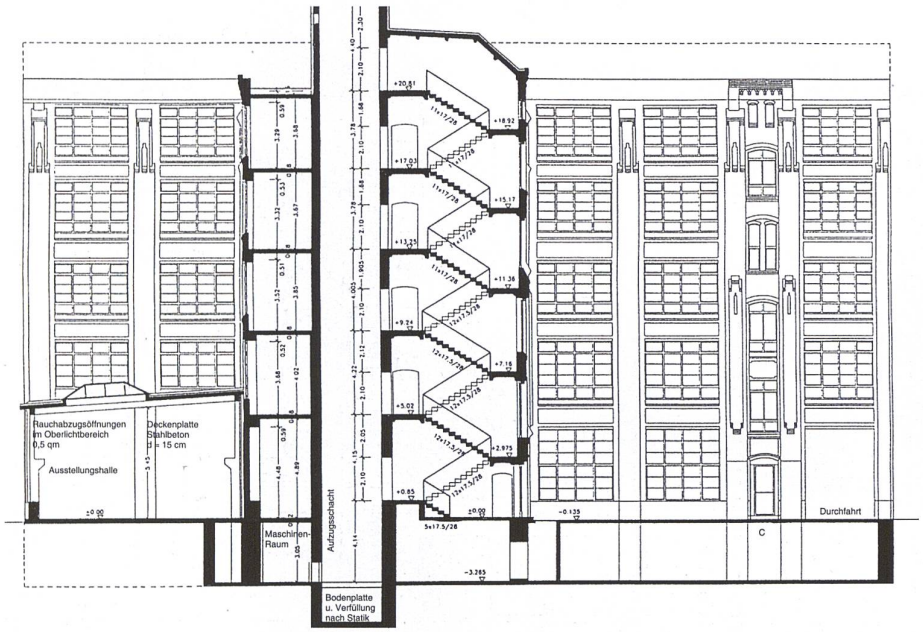


in den oberen Etagen werden über sechs Treppenhäuser separat erschlossen. Der Altbau als Zeugnis des Historismus wurde unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert und umgebaut. Ein Problem besonderer Art bildete dabei die Instandsetzung des Verblendmauerwerkes. Ein dem Original entsprechender Klinker konnte gemeinsam mit einer Ziegelei aus dem Berliner Umland entwickelt werden. Die horizontale Teilung der neuen Fenster steigert die ansonsten vertikale Ausrichtung der Fassade. Zerstörte Details, wie die Attika oder die Sohlbank, wurden nicht rekonstruiert, bewußt durch in Textur und Farbgebung kontrastierende Werkstoffe ersetzt. Neu hinzugefügte Materialien, wie Gußasphalt, Gitterroste oder Lichtinstallationen, sind dem Industriebau entnommen und entwickeln eine eigene Ästhetik mit der Altbausubstanz. Zugaben aus DDR-Tagen, wie die sogenannte Glashalle oder die Gußradiatoren sowjetischer Herkunft, wurden adaptiert und werden weiterhin genutzt.

Das Eingangsplateau vor der Westfassade markiert die ehemalige Ausdehnung der Anlage. Verzinkte Stahlprofile fixieren Bruchstücke aus dem Inneren des Gebäudes. Eine Trümmerfläche wird zur Basis für Exponate vor dem Eintritt ins Bauwerk. Die Innenhöfe sind Werkhöfe mit versiegelter Oberfläche. Nach Norden öffnet sich das Gebäude zur Spree. Die Anbindung zum Wasser soll wiederhergestellt werden. Als öffentliche Freifläche erhält der ehemalige Holzmarkt zentrale Bedeutung an der neuen Uferpromenade zwischen Michaelbrücke und Schillingsbrücke.

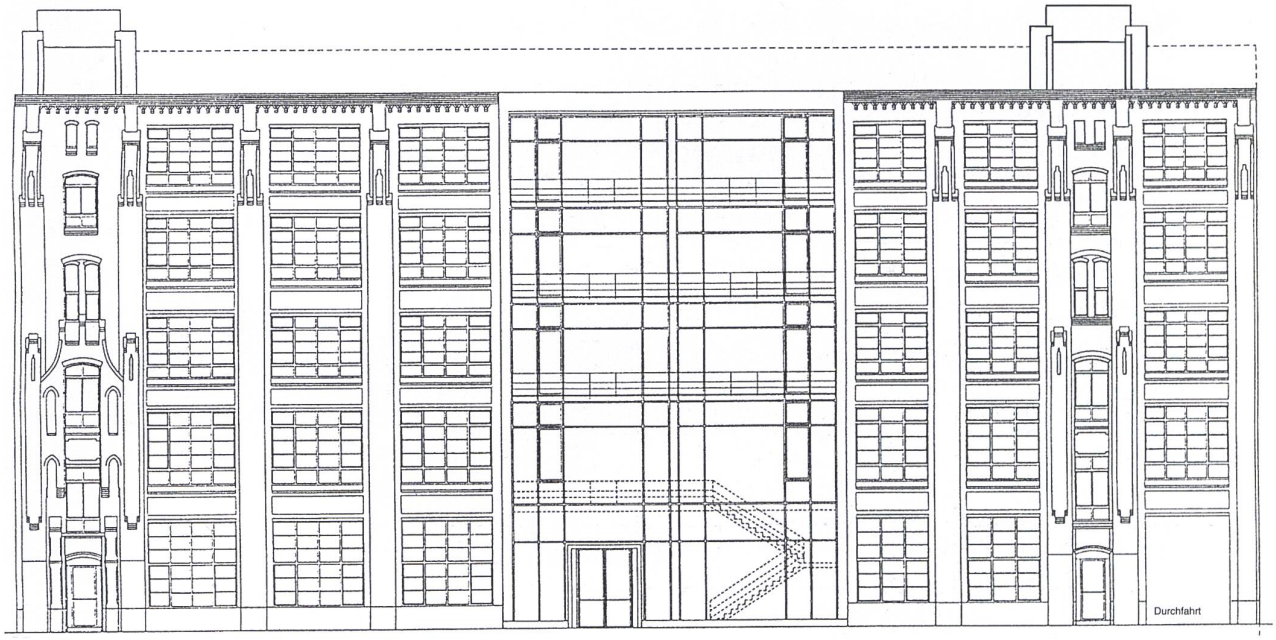
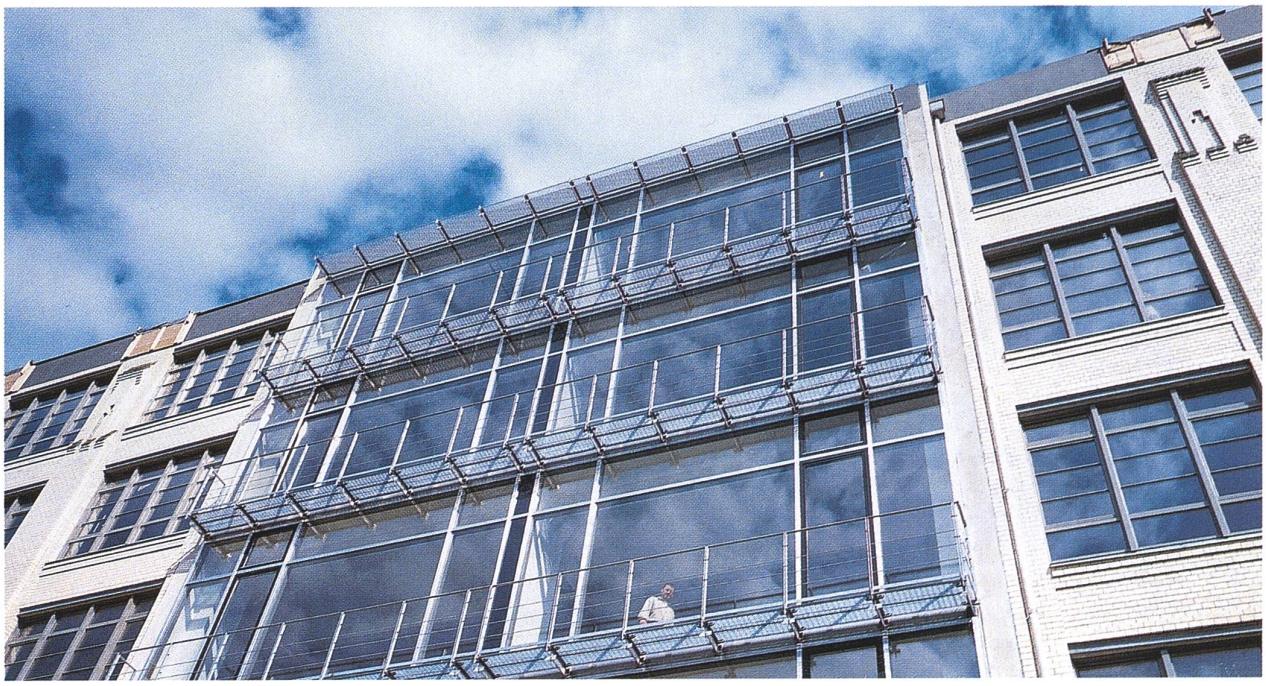
Die Luisenstadt hat ihre Bedeutung als Industriestandort längst verloren. Nach Kriegszerstörungen und vierzig Jahren Trennung von Ost und West gilt es, eine neue Identität zu finden. Das gesamte östliche Stadtviertel, vor allem der Bereich der Köpenicker Straße, ist geprägt durch ein Nebeneinander von Industriebrachen und stark geschädigten Altbauten. Doch gerade in der Heterogenität des Ortes liegt seine Stärke. Es heißt, Ideen zur Nutzung der Substanz zu entwickeln und neue Baukörper sensibel einzufügen. Als eines der ersten sanierten Objekte soll das Haus mit dem DAZ, den Sekretariaten namhafter Architekten- und Planerverbände und den Büros und Ateliers der Archi-

Ansicht und Schnitt



tekten, Künstler u. a. zu einer Keimzelle der neuen Luisenstadt werden.
Sanierung und Umbau sind das Ergebnis eines intensiven Abstimmungsprozesses innerhalb der Eigentümergesellschaft, die in zahlreichen Vollversammlungen aktiv Einfluß genommen hat auf die Gestaltung des Hauses. Entwerfen und Bauen für eine große Gruppe von Architekten, Künstlern und anderen Fachleuten des Planungsgeschehens ist naturgemäß eine große Herausforderung und zugleich auch eine schwierige Aufgabe. Vor allem Gestaltungsfragen, wie sollte es anders sein, wurden sehr kritisch betrachtet und manchmal endlos diskutiert. Hinzu trat der begrenzte Spielraum im Umgang mit vorhandener Bausubstanz und nicht gerade üppigem Etat. Trotzdem konnte die Qualität des Altbaus erhalten und mit dem eigenen Gestaltungswillen in Einklang gebracht werden. Der sensible Einsatz neuer Elemente erzeugt ein spannungsreiches Nebeneinander von Alt und Neu und verleiht so dem Gesamtgebäude eine neue, eigene Identität.

Das Gelingen meines ersten Bauwerkes verdanke ich vielen beteiligten Kollegen, besonders aber einem Team von engagierten Mitarbeitern, das gemeinsam viele Probleme in kürzester Zeit bewältigen mußte. *Cl. A.*

Haustechnik:
Ulrich Heimann, Berlin
Tragwerksplanung:
BGS Ingenieursozietät, Berlin,
Frank-Rainer Hesse
Freiraumplanung:
Hannelore Kossel, Berlin
Projektkoordinator:
Hans Erhard Haverkampf, Berlin
Bauherren:
Eigentümergesellschaft Berlin,
Köpenicker Straße 48/49 (EGKS 1)
Geschäftsbeauftragte:
Carl Steckeweh und Gottfried Heinz

Westfassade